

Streicher feiern im Konzert mit Eva Schad

VON GEORG AHRENS
BREMERHAVEN. Auf 20 Jahre Tätigkeit als Kantorin und Organistin in der Geestemünder Christuskirche kann Eva Schad nun schon zurückblicken. Neben ihrer Arbeit als Kreiskantorin leitet sie den Bremerhavener Kammerchor (siehe Artikel links), die fünf Kinder- und Jugendchöre sowie das Bremerhavener Kammerorchester, das in der Stammbesetzung aus Laien besteht, die Freude am Musizieren haben.

Am Sonntag feierte das Streicher-Ensemble des Orchesters gemeinsam mit Eva Schad ihr Jubiläum in einem kleinen Konzert. An dem viersätzigen Divertimento D-Dur Hob. II: D18 von Joseph Haydn mit dem schönen Adagio im Zentrum zeigten die Damen und Herren, welch intensive Probenarbeit da vorausgegangen ist.

Beim folgenden „Abendlied für Violine und Orgel“ von Josef Gabriel Rheinberger stiegen Konzertmeister Vassily Rousnak und die Dirigentin auf die Empore. Das ruhige Stück klang von dort sehr reizvoll durchs Kirchen-schiff.

Ausgewogener Klangmix

Akustisch heikler war Rheinbergers 1. Orgelkonzert F-Dur op. 137. Oben die Orgel, im Altarraum die Streicher: „Nicht ganz unproblematisch“, hatte die Dirigentin schon mal im Vorfeld gewarnt. Aber Eva Schad kennt ihre Kirche: Zumindest bis zur Mitte des Kirchenschiffs wurden die Streicher nicht von der Orgel übertönt, so dass der Klangmix durchaus ausgewogen geriet. Auch das Zusammenspiel über die weite Entfernung klappte gut. Man frage sich, warum das süffige Stück so selten zu hören ist.

Leichte Publikums-Irritationen dann beim letzten Stück aus der Sinfonie für Streichorchester As-Dur von Hans Rott. Hier sollte laut Programm das „Allegro con fuoco“, gefolgt vom „Agitato e con brio“, erklingen. Doch die beiden Sätze gingen ineinander über, und die Besucher warteten vergeblich auf den zweiten Teil.

Erst als Vassily Rousnak zum Beifall aufforderte, welcher dann auch unverzüglich einsetzte, war die Sache klar: Das kurzweilige Konzert war zu Ende.



Mit dem Barockoratorium „Das Jüngste Gericht“, in dem Gut und Böse gegeneinander kämpfen, gräbt der Bremerhavener Kammerchor eine Rarität aus. Aufgeführt wird sie am 1. November in der Christuskirche Geestemünde. Foto Froebe

Mit Gesang gegen die Sünden

Bremerhavener Kammerchor führt Dietrich Buxtehudes opernhafes Oratorium „Das Jüngste Gericht“ auf

VON SEBASTIAN LOSKANT
BREMERHAVEN. „Das wird eine Auf-führung für Liebhaber“, kündigt Kreiskantorin Eva Schad (Foto) ihre nächste Aufführung an. Am Sonntag, 1. November, um 18 Uhr macht ihr Bremerhavener Kammerchor mit dem Barockoratorium „Das Jüngste Gericht“ bekannt, das wahrscheinlich von Dietrich Buxtehude stammt.

Warum wahrscheinlich? Nun, das abendfüllende Werk, das durch eine um 1920 entdeckte Handschrift von 120 Seiten in der Universitätsbibliothek Uppsala überliefert ist, trägt keinen Komponistennamen. Intensive Forschungen haben ergeben, dass es in den 1680er Jahren im nord-deutschen Raum verfasst sein muss. Viele Indizien sprechen dafür, dass es sich dabei um ein Stück handelt, das Buxtehude für seine berühmten Abendmusiken in der Lübecker Marienkirche ge-

schrieben hat – und so firmiert es heute unter seinem Namen.

„Dieses Oratorium ist wie eine Oper“, betont Schad. „Es erzählt in drei Akten vom Kampf zwischen Gut und Böse.“ Im ersten Akt treten die drei allegorischen Figuren Geiz, Leichtfertigkeit und Hochmut (Hoffart) auf, die das „deutsche Reich“ verderben wollen. Eine göttliche Stimme hält als mahnende Instanz dazwischen.

Das Streben nach Geld

Im zweiten Akt geht es einerseits um das Streben nach Gold und Geld, nach irdischen Gütern also, andererseits um Jesus und die von ihm verkörperten Tugenden als innerer Gewinn. Im dritten Akt schließlich kommen Prasserei, Saufen und Unzucht hinzu, die drastisch verdammt werden. Die Erlösung mündet dann in den Luther-Choral „Mit Fried und Freud fahr ich dahin“.

„Die starken Kontraste machen den Reiz des Werkes aus – und der Wechsel zwischen Bibelworten, der deftigen Barockdichtung und den schön gesetzten Chorälen“, findet die Dirigentin, gibt allerdings zu, dass es sich nicht so leicht erschließt wie Bachs Oratorien. „Bei Bach steht schon alles in den Noten, da wird der Chor geführt“, stellt sie fest. „Bei Buxtehude muss man viel mehr am Detail feilen, wie flexibler reagieren, damit sich die richtige Entspannung einstellt.“



Foto Masorat

Auch ein paar Kürzungen bei den zahlreichen Solopartien nimmt die Kantorin vor, damit die zwei Stunden mit Pause möglichst kurzweilig werden. Außerdem hat sie ein bewährtes Solistensemble mit Manja Stephan (Sopran), Ni-

na Böhlke (Alt), Benjamin Kleinlein (Tenor) und Carsten Krüger (Bass) sowie das in mitteltöniger Stimmung musizierende, ganz klein besetzte Main-Barockorchester Frankfurt engagiert – eine G-Violine wird überdies für die klangliche Akzente in der Tiefe sorgen.

Die Aufführung des ungewöhnlichen Werks wird von der Bremer Waldemar-Koch-Stiftung mit 2500 Euro unterstützt.

„Das Jüngste Gericht“

Was: Oratorium in drei Akten von Dietrich Buxtehude
Wo: Christuskirche Bremerhaven, Schillerstraße 1
Wann: Sonntag, 1. November, 18 Uhr
Karten: Von 5 bis 14 Euro im NZ-Ticketshop, in der Tourist-Info Hafensinsel, in der Buchhandlung Hübener und unter ☎ 9 32 33 44

Die Angst des Anwalts vor der Armut

BREMERHAVEN. „Von dem Metier komme ich nicht los.“ Friedrich von Bonin (Foto) schmünzelt. Auch im dritten Roman des Bremerhavener Rechtsanwalts spielt das Justizwesen eine tragende Rolle. Sein erstveröffentlichtes Buch „Rudolf Mittelbach hätte geschossen“, 2012 erschienen, wurde von einem Staatsanwalt erzählt, im Historienwälder „David, König der Israeliten“ ging es 2013 ebenfalls um Treu und Glauben, Verrat und Gerechtigkeit.

Im jüngsten Werk „Der Lauf der Zeit“, auf dessen Titel bedeutungsvoll ein Detail der astronomischen Prager Rathausuhr von 1410 prangt, erzählt der Autor nun das Leben eines Rechtsanwalts. Bruno von Halcan muss nach einem Doppelpkopfabend mit Freunden feststellen, dass das Bett, in das er sich im Dunkeln kuscheln will, leer ist: Seine Frau Margarete hat ihn verlassen, zum zweiten Mal.

Anlagefirma gegründet

Sie war die Schülerliebe des skeptisch-ironischen Göttinger Erfolgsjuristen gewesen – als 17-Jähriger hatte er sie erstmals angesprochen. Beim letzten Streit hat sie ihm jetzt gesagt, Geld sei ihm zu wichtig geworden.

Aus dieser Situation heraus rollt der Autor den Lebenslauf auf. Bruno von Halcan ist ein Flüchtlingskind. Sein Vater, Weltkriegsoffizier, schlägt sich in der Heide bei Hannover mühsam als Gärtner durch, ehe er als Versicherungsvertreter im Wirtschaftswunder Fuß fasst. Die Mutter lässt beim Kaufmann anschreiben, ständig steht der Gerichtsvollzieher vor der Tür.

Bruno kämpft sich durchs Gymnasium zum Abitur, studiert Jura unter bescheidenen Bedingungen, begeistert sich an den Ideen der 68er-Bewegung, engagiert sich als politischer Anwalt. Er verdient gut, gründet mit Freunden eine windige Anlagefirma. In der Liebe geht es bei ihm ähnlich auf und ab wie beruflich. Am Ende steht er überall vor der Pleite.

Flüchtlinge nach dem Krieg

„Es ist die Geschichte eines Scheiterns“, sagt von Bonin. „Ich weiß nicht, ob mir dieser Bruno sympathisch ist. Er reflektiert zwar über sich, aber nicht über die zehntausenden Leute, die er als Spekulant arm gemacht hat.“

Was ihm die Figur nahebringe, sei dessen Angst vor der Verarmung. „Das ist mein Dauerthema. Und ich habe ihm den ganzen Stress, den man als junger Anwalt empfindet, auf den Leib geschrieben.“

Den Leser werden auch die gut beobachteten historischen Details fesseln. Wenn von Bonin erzählt, wie Flüchtlinge nach dem Krieg um ihren Platz in der Gesellschaft kämpfen mussten, darf man Parallelen zur aktuellen Situation ziehen. Obwohl der Roman dies ursprünglich nicht beabsichtigte: Er wurde bereits vor acht Jahren begonnen.

Mit sanfter Melancholie endet die Geschichte. Denn auch wenn Margarete den Weg zu ihrem ironischen Bruno, der sich malend in die ländliche Einsamkeit verkrümel hat, zurückfindet – das Leben hat beide ziemlich abgegriffen und desillusioniert. (los)

Zum Weiterlesen

Friedrich von Bonin: „Der Lauf der Zeit“, Roman, epubli, ISBN 978-3-7375-0509-3, 296 Seiten, 9,95 Euro.

KOMPAKT

Varietéshow mit Sarmenta in Lehe

BREMERHAVEN. Variétékünstler André Sarmenta feiert sein 45-jähriges Bühnenjubiläum mit dem neuen Programm „Vielen Dank Udo“ am Sonnabend, 17. Oktober, 20 Uhr, im Bürgerhaus Lehe, Friedhofstraße 15. In der Show, die von Udo-Jürgens-Songs umrahmt wird, treten auf: das „Duo DelicARTE“ mit Akrobatik und Slapstick, Weser-Zauberer Markus Breugst und Sarmenta selbst als Bauchredner. Der Clown Bellini inszeniert eine Ballett-Parodie. Oliver Sarmenta führt als singender Conférencier durchs Programm. Karten ab 15 Euro gibt es unter ☎ 04 71/8 28 82. (nz)

Häkelkurs für Kinder bei „Mausbuch“

BREMERHAVEN. Für Kinder, die in den Herbstferien nicht wegfahren, bietet die Buchhandlung „Mausbuch“, Hafensstraße 82, am Mittwoch, 21. Oktober, und Mittwoch, 28. Oktober, jeweils von 10 bis 12 Uhr einen „Häkelkurs für Kinder“ ab sechs Jahren an. Vorkenntnisse sind nicht notwendig, das Material wird gestellt. Die Termine können unabhängig voneinander wahrgenommen werden. Der Kurs ist kostenlos, aber eine Anmeldung unbedingt erforderlich: ☎ 04 71/48 34-471.

IHR DRAHT ZU UNS

Sebastian Loskant (los) 0471/597-284 kultur@nordsee-zeitung.de

Iranische Künstlerinnen in der Galerie 149

Ausstellung mit Videos, Fotografien und Performance wird am Freitag um 19 Uhr eröffnet

BREMERHAVEN. Diese Ausstellung ist etwas ganz Besonderes für die Galerie 149, Bürgermeister-Smidt-Straße 149. Kuratorin Elke Prieß hat auf ihren Reisen in den Iran Kunstkontakte geschlossen, so dass nun sechs iranische Künstlerinnen unter dem Titel „in-to vastness – In die Weite“ Video-kunst, umweltbezogene Arbeiten und Fotografie zeigen. Die Eröffnung in der Galerie 149 ist am Freitag, 16. Oktober, um 19 Uhr.

Die beteiligten Künstlerinnen Tara Goudarzi, Zahra Jafarpour, Parvin Marahemi, Nooshin Naficy, und Shahnaz Zarkesh leben in Khorramabad, Isfahan und Teheran. Raheleh Minoosh Zomordinia ging 2009 in die USA.

Die Kultur des Iran ist im Westen noch wenig bekannt und der Blick darauf oft von Vorurteilen behaftet. Die Besucher des Landes sind dann überrascht und beeindruckt von der wunderschö-

nen traditionellen Kunst, der jungen modernen Zivilgesellschaft, den freundlichen, aufgeschlossenen Menschen, die sie vor Ort erleben. Elke Prieß entdeckte dort auch eine engagierte Kunstszene, in der Frauen eine große Rolle spielen. Einige Künstlerinnen öffneten für sie ihre Ateliers und zeigten ihr die Orte der zeitgenössischen Kunst.

Selbstbewusst erschaffen sie innovative Werke, sind Meisterin-

nen der gemeinschaftlichen Organisation und präsent in internationalen Netzwerken. Gerade die experimentellen Kunstsparten wie Installation, Environment, Video und Performance werden von ihnen genutzt, um unabhängige Stellungnahmen zur sozialen Verantwortung, kulturellen Identität und Mystik zu formulieren.

Die Ausstellung öffnet bis 13. November dienstags bis freitags von 15 bis 18 Uhr. (nz)



Gewinner freuen sich über drei Theaterreisen

Wer sein Stadttheaterticket nach der Vorstellung ausgefüllt in die Glasbox wirft, kann eine von drei Wochenendreisen für zwei Personen mit Stadtführung und Theaterbesuch gewinnen. In diesem Jahr fliegt als erste Preisträgerin Bärbel Bremer (Zweite von rechts) nach Breslau, für Nicole Essen (Mitte) geht es per Bahn nach Leipzig, Barbara Grevesmühl (nicht auf dem Bild) fährt nach Hamburg. Mit den Gewinnern freuen sich (von links) Intendant Ulrich Mokrusch, Verwaltungsdirektorin Heide von Hassel-Hüller und Peter Klett, Vorstand der Weser-Elbe Sparkasse, die die Preise stiftet. Foto Masorat



Beliebte Melodien bei der Stadttheater-Gala

Beim Musikfest im Bürgerpark war die Gala des Stadttheaters wegen schlechten Wetters ausgefallen, jetzt wurde sie im Großen Haus nachgeholt. 450 Besucher genossen am Sonntag beschwingt beliebte Melodien der leichten Muse. Tenor Tobias Haaks (Foto) stimmte das titelgebende Lied „Dunkelrote Rosen“ an, seine Kollegen Katja Bördner, Filippo Bettoschi und Leo Yeun-Ku Chu sowie der Opernchor boten weitere Hits aus Spieloper und Operette von Lortzing bis Lehár. Das Philharmonische Orchester unter Hartmut Brüsch spielte außerdem Walzer und Polkas der Strauß-Dynastie. Foto Adebahr